

**Claudia Wallner:**

## **Gute Zeiten – schlechte Zeiten**

**Vortrag und Veröffentlichung u.a. LAG Mädchenpolitik e.V. Hessen 2000**

Ein Phantom geht um in der Mädchenarbeit: groß und schwarz scheint es die Mädchenarbeit umfassend zu bedrohen. Das Phantom heißt:

Wir haben die Mädchen aus den Augen verloren!

Ein solcher Vorwurf schmerzt in der Pädagogik allgemein schon sehr, denn was ist die Pädagogik ohne Klientel?

In der Mädchenarbeit schmerzt ein solcher Vorwurf ganz besonders, weil es immer eine zentrale Kompetenz der Mädchenarbeit war, an den Lebenslagen der Mädchen und jungen Frauen anzusetzen und nah an ihnen zu sein.

Doch damit nicht genug: der Vorwurf geht noch weiter: Abgesehen davon, dass die Mädchenarbeit nicht mehr viel über die heutigen Mädchen wisse, wollten die Mädchen auch gar keine Mädchenarbeit mehr.

Wenn wir nun einen Blick darauf werfen, wie fundiert dieser im Wesentlichen von Meyer/Seidenspinner 1999 aufgebrachte Vorwurf begründet wird, dann könnten wir uns eigentlich wieder entspannen: Der Vorwurf gründet sich auf Einschätzungen und auf die Interpretation von Antragslyrik zum Mädchenprogramm des Kinder- und Jugendplans des Bundes. Ihm fehlt somit die empirische oder wissenschaftliche Untermauerung. Aber wir können uns nicht entspannen, weil der Vorwurf uns – neben aller Wut – irgendwo an einem Nerv trifft. Ein diffuses Gefühl macht sich breit, dass da irgendwie was dran ist. Und gerade dieses Diffuse und Emotionale nähren das Phantom und lassen es weiterleben. Es ist m.E. nur möglich, das Phantom wieder loszuwerden, wenn wir uns im Detail mit den Fakten hinter den Gefühlen beschäftigen:

- Was also konkret ist neu und anders an den sogenannten neuen Mädchen?
- Wie anders ist ihre Selbsteinschätzung?
- Wie anders sind ihre Lebensbedingungen?
- Und schlussendlich: Was heißt das für die Mädchenarbeit? Wird sie überflüssig oder muss sie ganz anders werden?

Um diese Fragen beantworten zu können, soll im folgenden dem Veränderungs- und dem Konstanzpotential weiblicher Lebenslagen in der Postmoderne auf den Grund gegangen werden. Grundlage dafür werden empirische Befunde und wissenschaftliche Abhandlungen neuesten Datums sein, um der Einschätzungsebene deutlich eine Faktenebene entgegenzusetzen.

Was also ist passiert in den vergangenen 10 bis 15 Jahren? Es hat gesellschaftliche Veränderungen gegeben, die natürlich auch die Lebenslagen von Mädchen und jungen Frauen beeinflussen. Entwicklungen haben in folgenden Bereichen stattgefunden:

- Kulturelle Vielfalt/ Nationalitätenvielfalt
- Vervielfältigung möglicher Lebensentwürfe
- Familiensysteme und innerfamiliäre Erziehungsleitbilder

- Mädchenbilder
- Gesellschaftliche Modernisierungsprozesse.

Die Veränderungen in den einzelnen Bereichen und ihre jeweilige Bedeutung für Mädchen und junge Frauen sollen im folgenden vorgestellt werden.

### **1. Kulturelle Vielfalt/ Nationalitätenvielfalt**

Die politischen Entwicklungen haben zu einer deutlichen Vervielfältigung von Kulturen und Nationalitäten in Deutschland geführt. Angefangen mit dem Beitritt der ehemaligen DDR zur BRD, mit dem Fall des eisernen Vorhangs und damit dem Zustrom deutscher AussiedlerInnen aus Osteuropa, über Flüchtlingsströme insbesondere aus europäischen Kriegsgebieten bis hin zur Europäisierung, die den EU-BewohnerInnen uneingeschränkt Wanderungsmöglichkeiten zwischen den Mitgliedsstaaten ermöglicht, ist eine Entwicklung im Gange, die in der Bevölkerung zu einem Nebeneinander und teilweise auch Miteinander vielfältigster Kulturen führt. Schon heute beträgt der Anteil der nichtdeutschen Kinder und Jugendlichen ein Drittel. Das heißt, es gibt auch eine große Spannweite von unterschiedlichen Erziehungszielen und Frauenbildern für Mädchen, so z.B. vom streng muslimischen Mädchenbild bis zum mittelschichtorientierten deutschen Mädchenbild.

FAZIT: Der Anstieg der kulturellen Vielfalt führt auch zur Vervielfältigung von Erziehungszielen und Mädchenbildern, mit denen Mädchen und junge Frauen je konfrontiert sind. Und wenn bei den Kindern und Jugendlichen bereits ein Drittel anderer als deutscher Nationalität sind, wie es zusätzlich noch mit AussiedlerInnenkulturen zu tun haben, dann geht es heute sehr viel stärker um differenzierte Betrachtungsweisen, auch wenn wir Lebenslagen von Mädchen beschreiben. Darüber hinaus können wir nicht mehr über „die Mädchen im Allgemeinen“ und dann noch über „die ausländischen Mädchen“ als zusätzliche, eher randständige Gruppe sprechen. Damit haben wir es hier mit der ersten Ebene zu tun, auf der wir uns – vielleicht mehr als bisher – von DEN Mädchen verabschieden müssen und unser Wissen und unsere Sinne schärfen müssen für die Vielfältigkeiten.

### **2. Vervielfältigung möglicher Lebensentwürfe**

Zur Frage nach den Lebensentwürfen von Mädchen und jungen Frauen liegt inzwischen einiges empirisch gesichertes Material vor. Insbesondere die neue Shell-Studie, der Reader von Marianne Horstkemper und Peter Zimmermann zur geschlechtstypischen Sozialisation im Kindesalter und die aktuellen Forschungen zusammenfassenden Ausführungen von Petra Focks kommen zu folgenden Erkenntnissen:

Unter den Mädchen und jungen Frauen heute ist eine sehr differenzierte Kombination von Berufs- und Familienorientierung festzustellen. Das heißt: Was allgemein heute mit Pluralisierung von Lebenslagen als Ausdruck moderner Gesellschaft beschrieben wird, leben Mädchen bereits im Entwurf. Lebensorientierungen von Mädchen heute sind<sup>1</sup>:

- Beruf und Familie, wobei sie die Hauptverantwortung für Haus- und Erziehungsarbeit bei sich sehen
- gleichberechtigte Aufteilung von Berufs- und Familienarbeit
- selbstbestimmte Lebensgestaltung im kulturellen Bereich, in der Pflege eigenständiger Freundschaften, in politischem Engagement
- Ehe und Familie als zeitlich begrenzte Phase statt als lebenslängliche Gemeinschaft

---

<sup>1</sup> Petra Focks 1999

- alleinige Berufsorientierung als Orientierung am „männlichen“ Lebensmodell
- alleiniges Dasein für Mann und Kind/er
- leben mit einer Freundin in häuslicher Gemeinschaft
- leben in einer lesbischen Beziehung mit und ohne Kind/er
- Versorgungsehe mit einem gut situierten Mann.

Die Zukunftsvorstellungen von Mädchen und jungen Frauen schließen zumeist eine qualifizierte Ausbildung, ökonomische Unabhängigkeit, Selbstverwirklichung, Ehe und Mutterschaft eher als spätere Perspektive und berufliche Tätigkeit mit ein. Das ist sicherlich ein Frauenbild, das sehr wohl neu ist. Aufgeweicht hat sich bei den jungen Frauen offenbar die Familienorientierung als primäre oder einzige, Das Selbstverständnis als „Zuverdienerin“, der Anspruch der Selbstlosigkeit von Frauen, die Bereitschaft zur ökonomischen Abhängigkeit und die Bereitschaft, den „klassischen Frauenweg“ zu gehen.

Es ist also eine Angleichung der Geschlechter insofern zu verzeichnen, als Mädchen und junge Frauen jetzt auch für sich in Anspruch nehmen, ein eigenes Lebenskonzept zu entwickeln, das sich nicht von vornherein in die klassische Frauenrollenbahn quetschen lässt, sich also selbst zu verwirklichen.

Die Shell-Studie kommt hier zu noch weitergehenden interessanten Ergebnissen, weil sie den Vergleich der Geschlechter erforscht hat. Das Fazit: Die Lebensentwürfe von Mädchen und Jungen unterscheiden sich nicht mehr signifikant, wohl aber die der Mädchen bzw. die der Jungen untereinander. Besonders deutlich gilt dies für unterschiedliche Ethnien. Demnach sind Mädchen heute deutlich höher gebildet als Jungen und prinzipiell ebenso berufsorientiert und mobilitätsbereit. Erst – und hier wird es besonders interessant – in der Altersgruppe der 22-24 jährigen ist bei den jungen Frauen eine deutliche Verlagerung weg von der Berufsorientierung hin zur Familienorientierung bemerkbar, bei den jungen Männern nicht. In einem Alter also, in dem einerseits der Sprung ins Erwerbsarbeitsleben geschafft werden muss und sich die Kinderfrage konkret zu stellen beginnt, schwenken junge Frauen um, junge Männer nicht.

FAZIT: Auch bei den Lebensentwürfen haben wir es mit Vervielfältigungen zu tun. Gesellschaftliche Rollenerwartungen haben an Starre und Eindimensionalität verloren und Spielräume zumindest auf der Wunschebene erweitert. Die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen verschwinden zunehmend, dafür wachsen die unter den Mädchen.

Damit gilt es sich sicherlich auch in diesem Bereich von DEN Mädchen zu verabschieden und anzusetzen an der Vielfältigkeit, die Mädchen sich vorstellen. Du es gilt auch noch einmal inne zu halten und mit Stolz und Freude auf dies Entwicklung zu sehen. Hier haben Mädchen und Frauen Land gewonnen, und hier schlägt sich auch ein Stück Arbeit der Frauenbewegung nieder.

### **3. Familiensysteme und innerfamiliäre Erziehungsbilder**

Dass Mädchen (und Jungen) sich heute viele verschiedene Lebensentwürfe vorstellen können, hat natürlich seine Ursachen in realen Erfahrungen. Das gilt auch für Familiensysteme, die sich durch bislang nicht gekannte Pluralität ausweisen<sup>2</sup>:

- Nur noch 50% der zusammenlebenden Erwachsenen sind verheiratet
- Die Einpersonenhaushalte machen 36% aus
- 18% der Kinder wachsen in Einelternfamilien auf
- die Zahl der Einzelkinder nimmt zu

---

<sup>2</sup> Angelika Müller-Heisrath/Hedwig Kückamnn-Metschies 1998, S.47

- Trennungen und neue Beziehungen führen zu wechselnden Bezugspersonen für Kinder.

Nach Beck/Beck-Gernsheim<sup>3</sup> hängt die Vervielfältigung der Lebensformen und Familienkonstellationen eng zusammen mit geänderten Lebens- und Berufsperspektiven, insbesondere mit der „Individualisierung des weiblichen Lebensverlaufes“, d.h. mit dem Streben der Frauen nach Gleichheit, Bildung und Selbstbestimmung.

Folge dieser Veränderungen, so die Untersuchung von Angelika Müller-Heisrath und Hedwig Kückmann-Metschies, sind auch veränderte Erziehungsvorstellungen. Generell ist dabei eine Entwicklung vom Befehls- zum Verhandlungshaushalt auszumachen. Zentrales Merkmal des Verhandlungshaushaltes: Erziehung zur Selbständigkeit, um die Informations- und Möglichkeitsvielfalt in der Gesellschaft zu nutzen und Entscheidungen für die eigene Biographie treffen zu können. Dies gilt grundsätzlich für Mädchen wie für Jungen. Mehr Selbständigkeit und weniger Reglementierungen als Erziehungsziele begünstigen wiederum die Individualisierung von heranwachsenden Mädchen und Jungen.

Verschwindet also die Geschlechterdifferenz in den Erziehungsnormen? Dieser Schluss liegt nahe. Aber wie so oft liegt der Teufel im Detail und das auf drei Ebenen:

- Es gibt immer noch ein gesellschaftliches Nebeneinander von Befehls- und Verhandlungshaushalten. In ersteren herrschen nach wie vor tradierte Rollenvorstellungen vor, die an die Mädchen und Jungen weitergegeben werden.
- Unter der postulierten generellen Gleichbehandlung von Mädchen und Jungen in Verhandlungshaushalten finden sich weiterhin tradierte Rollenbilder, die Mädchen und Jungen unterschiedlich erziehen. Einerseits steigen die Wahlmöglichkeiten für Mädchen, positiv bewertete Verhaltensweisen und Rollen auszufüllen, ihr Selbstbewusstsein wird gestärkt. Andererseits sind die darunter liegenden einzelnen Erziehungsziele immer noch klassisch geschlechtsspezifisch. Die von der FREUNDIN in Auftrag gegebenen Frauenwelten-Studien<sup>4</sup>, repräsentative Befragungen von 3000 Frauen zwischen 1992 und 1996 haben ergeben: 1996 bestand eine deutliche Kluft zwischen den Erziehungszielen für Mädchen und Jungen. Als wichtigste Ziele für Töchter benannten die Frauen Haushaltsführung, Zärtlichkeit, Handarbeiten und Teilen können, für Söhne Technikverständnis, handwerkliche Fähigkeiten und Computerkenntnisse. Für die Mädchenerziehung heißt das, es besteht ein Frauenleitbild, das alte Weiblichkeitstugenden mit neuen Qualitäten einer selbständigen und durchsetzungsfähigen Frau verbindet.
- Es gibt Einstellungsunterschiede zwischen Ost und West. Die Frauenwelten-Studien haben bei den Frauen aus den neuen Bundesländern eine größere Distanz zur Hausarbeit und eine höhere Berufsorientierung festgestellt als bei den Frauen aus den alten Bundesländern. Gleichzeitig sind die „alten weiblichen Tugenden“ stärker verankert als bei den Frauen aus den alten Bundesländern. D.h., das eigene Streben nach Beruf und Selbstverwirklichung schlägt sich nicht in den Erziehungszielen für die Töchter nieder. Hildegard Maria Nickel<sup>5</sup> erklärt dieses Phänomen mit dem Begriff „patriarchale Gleichberechtigung“, wonach gerade weil die Doppelrolle der Frau in der DDR kein Thema war, sich der Traditionalismus darunter habe erhalten können.

FAZIT: Die Familiensysteme haben sich ausdifferenziert, der Verhandlungsstil löst in der Mädchen- und Jungenerziehung gleichermaßen den Befehlsstil ab. Dies ermög-

<sup>3</sup> Beck/Beck-Gernsheim zitiert nach Angelika Müller-Heisrath/Hedwig Kückmann-Metschies 1998, S.48

<sup>4</sup> vorgestellt in: Hannelore Faulstich-Wieland/Marianne Horstkemper 1998, S.213-232

<sup>5</sup> Hildegard Maria Nickel zitiert nach: Hannelore Faulstich-Wieland/Marianne Horstkemper 1998, S.226

licht Mädchen einerseits mehr Freiheiten und Selbstbewusstsein, andererseits erhalten sich weiterhin tradierte Erziehungsziele im Detail. Mädchen (und Jungen) erhalten also widersprüchliche Signale.

#### **4. Mädchenbilder<sup>6</sup>**

Die neuen Mädchen sind starke Mädchen. Insbesondere über die Medien wird seit Mitte der 90er Jahre ein neues Mädchenbild transportiert. Lucie Lectric, Tic Tac Toe, Blümchen, Sabrina Setlur oder die Spice Girls und Britney Spears verkörpern die neue Generation von Mädchen, die alles schaffen, was sie wollen, die sagen, was sie denken, die sich nicht mehr ducken und selbstbewusst ihre Ziele verfolgen. Sie kennen sich aus mit Lust, Sex und Verhütung, kennen alle Trends und erhalten trotzdem ihre Individualität. Sie sind schön und haben Spaß.

Die neuen Mädchenbilder sind einerseits Ausdruck der hier beschriebenen gesellschaftlichen Entwicklungen zur Annäherung der weiblichen und männlichen Sozialisationsziele und eröffnen mehr selbstbewusste Handlungsspielräume. Andererseits tragen sie auch weiterhin widersprüchliche und schwierige Botschaften an die Mädchen heran:

- Das Schönheitsdogma
- Konfligierende Verhaltensanforderungen zwischen cool und mädchenhaft
- Der Anspruch von „alles easy“ verdeckt Probleme zunehmend und individualisiert sie dadurch
- Die Diskrepanz zwischen dem öffentlich als weitgehend bewältigt proklamierten Geschlechterdiskurs und persönlich erlebten Benachteiligungserfahrungen wird zur Bewältigung an das Individuum gegeben und so als persönliches Versagen empfunden.

FAZIT: Wir finden in den neuen Mädchenbildern eine Entwicklung hin zu mehr Selbstbewusstsein und eine Angleichung der geschlechtsspezifischen Verhaltensbereiche von Mädchen und Jungen. Es tun sich aber gleichzeitig insbesondere durch die Individualisierungstendenzen neue Problemfelder auf.

#### **5. Gesellschaftliche Modernisierungsprozesse**

Mit Schlagwörtern wie Individualisierung, Pluralisierung, Medialisierung und Europäisierung werden gesellschaftliche Modernisierungsprozesse der Postmoderne beschrieben. Die Individualisierungstendenzen und ihre Auswirkungen sind bereits ausführlich beschrieben worden, ebenso die Pluralisierung von Lebenslagen und ihre Folgen. Eine wichtige Bedeutung der Medialisierung ist im Kontext der neuen Mädchenbilder sichtbar geworden. Darüber hinaus haben die bereits zitierten „Frauenstudien“ und die neue Shell-Studie belegt, dass die neuen Medien als Träger zukunftssträchtiger Berufsfelder Jugendomänen sind, sowohl in den familiären Erziehungszielen als auch in der faktischen Nutzung.

Die Europäisierung in Bezug auf kulturelle Vielfalt ist ebenfalls bereits beleuchtet worden. In Bezug auf den Arbeitsmarkt zeigen sich deutliche Unterschiede: allerdings nicht so sehr zwischen deutschen, hoch qualifizierten und mobilen, d.h. nicht durch Familienarbeit an einen Ort gebundenen jungen Frauen und jungen Männern; hier – so findet Sabine Hering<sup>7</sup> in ihrer Untersuchung über Modernisierungsprozesse weiblicher Lebenslagen heraus – wird es zu einer Annäherung der Geschlechter im Kampf um hoch qualifizierte Posten kommen. Vom neuen Europa werden nur die heute 14-18 jährigen Mädchen profitieren, die an international angelegten Program-

---

<sup>6</sup> Barbara Stauber 1999, S.53-64

<sup>7</sup> Sabine Hering 1999

men teilnehmen und so deutschlandspezifische Arbeitshemmnisse gegen Frauen überwinden können. Kinder, Familie, soziales Engagement oder Gemeinwesenarbeit behindern den beruflichen Erfolg demnach erheblich. Die stärkere Ausdifferenzierung – so Sabine Hering und die Shell-Studie – wird in der Gruppe der jungen Frauen stattfinden. Einerseits die mobilen, flexiblen, qualifizierten und kinderlosen Frauen und daneben die, die ihre berufliche Perspektive mit Familienarbeit in Einklang bringen müssen, an einen Ort gebunden sind und deshalb nur begrenzte Wahlmöglichkeiten haben. Diese Frauen werden sich gerade im Dienstleistungssektor, der expandiert und eine Frauendomäne ist, mit einer steigenden Anzahl von Teilzeit- und schlecht bezahlten Arbeitsstellen begnügen müssen, was sie zwangsläufig wieder in Abhängigkeiten und in die Rolle der Zuverdienerin zwingt. Eine Rolle, die zu den Lebensentwürfen von Mädchen im krassen Gegensatz steht.

Soweit die neuen Studien und ihre Ergebnisse in Bezug auf die Lebenssituation von Mädchen und jungen Frauen. „Bleibt alles anders“ singt Herbert Grönemeyer und fasst damit die Situation treffend zusammen. Festzustellen ist:

- Wir haben es mit Pluralisierungen von Ethnien, von Lebensformen, von Lebensentwürfen und Erziehungszielen zu tun. Im Zuge dieser Pluralisierungen weichen die geschlechtsspezifisch getrennten Verhaltensbereiche zwischen Mädchen und Jungen zunehmend auf und nähern sich an, ebenso wie die Lebensentwürfe insbesondere deutscher Mädchen und Jungen.
- Individualisierungsprozesse verlagern einerseits gesellschaftliche Probleme auf die/den Einzelnen, führen für Mädchen aber auch zur Erweiterung von Handlungs- und Verhaltensspielräumen. Infolge dessen kommt es zu einer stärkeren Angleichung der Geschlechter und einer stärkeren Ausdifferenzierung unter den Mädchen.

Aber auch innerhalb der beschriebenen Veränderungsprozesse sind Konstanten geschlechtsspezifischer Beschränkungen für Mädchen und junge Frauen deutlich geworden:

- Tradierte Mädchenbilder existieren neben neuen fort
- Neue Erziehungsziele transportieren weiterhin konservative Mädchen- (und Jungen-) bilder
- Verantwortung für Kind/er und Familie erweist sich nach wie vor für Frauen als Zugangssperre oder Karrierebarriere auf dem Erwerbsarbeitsmarkt.

Diese Konstanten weisen auf ein größeres, dahinter liegendes Problem hin. Bei aller Modernisierung der Gesellschaft ist uns eins geblieben: die patriarchale Gesellschaftsstruktur mit ihren einschneidenden Beschränkungen für Mädchen und Frauen qua Geschlecht.

Die „Blümenträume jungen Mädchen“ von Gleichberechtigung, Selbständigkeit und beruflichem Erfolg, so die Shell-Studie, werden im Altersverlauf eingeebnet. Dann nämlich, wenn die selbstbewussten Lebensentwürfe auf die Realitäten eines nach wie vor geschlechtsspezifisch segmentierten Erwerbsarbeitsmarktes treffen, wenn der Staat/die Gesellschaft die Vereinbarkeitsfrage von Familie und Beruf weiterhin als Frauenfrage diskutiert und Frauen bei der Lösung alleine lässt und wenn der europäisierte Erwerbsarbeitsmarkt gleichzeitig Mobilität zur zentralen Voraussetzung von Erfolg macht.

Und geblieben ist bei aller Modernisierung der Gesellschaft auch das Problem von Gewalt und sexualisierter Gewalt als extremer Ausdruck der Geschlechterhierarchie. Gewalt von Männern gegen Mädchen und Frauen wird bis heute nicht öffentlich diskutiert als grundsätzliches Patriarchatsproblem sondern als die Taten Einzelner an

Einzelnen. Das wirft betroffene Mädchen und Frauen auf die Suche nach individuellen Erklärungsmustern und Lösungsstrategien zurück.

„Bleibt alles anders“ oder auch „neuer Wein in alten Schläuchen“!

## 6. Konsequenzen für die Mädchenarbeit

Die hier vorgestellten empirischen und wissenschaftlichen Ergebnisse lassen Anregungen, Konsequenzen und Hinweise für die Mädchenarbeit zu. Deutlich ist zu sagen: dass Mädchenarbeit überflüssig sei oder nicht mehr gebraucht würde von den Mädchen, für diese These – unser Phantom also – lässt sich kein Argument finden.

Wir werden arbeiten müssen an vielen Themen und Mädchenarbeit weiterentwickeln entlang Fragen wie:

- Wie kriegen wir die ethnische Vielfalt in den Blick? Heißt das etwa, dass wir immer weniger Angebote für Mädchen allgemein machen können oder dass Angebote die Vielfältigkeit zum Gegenstand machen müssen?
- Wie können wir Mädchen Entlastung anbieten bei der Bewältigung negativer Auswirkungen der Individualisierung?
- Wie können wir sie stützen in der Entwicklung von Selbstbewusstsein und Stärke?
- Welche der Grundthemen der Mädchenarbeit müssen erhalten bleiben?
- Wie können neue Methoden und Zugänge zu unterschiedlichen Mädchen aussehen?
- Was sind neue notwendige Themen in der Mädchenarbeit?
- Wie können Fallstricke der Modernisierungsprozesse aufgegriffen werden?

Und nicht zuletzt werden wir uns auseinandersetzen mit einem Phänomen, das Ingrid Scholz und Regina Steinkemper im Rundbrief 1/98 der LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg so formulieren:

„Denn, seien wir mal ehrlich, rein ideologisch wollen wir zwar, dass Mädchen frech und unbeugsam werden, aber rein pädagogisch graut uns vor dem Tag, an dem sie damit anfangen und den Mädchentreff zur Achterbahn machen.“

Aber bei aller Notwendigkeit zu thematischen, methodischen und Schwerpunktverschiebungen: Der politische Anspruch der Mädchenarbeit ist notwendig wie eh und je und eigene Räume für Mädchen und junge Frauen auch. Was konkret darin passieren muss, daran gilt es zu arbeiten.

**Claudia Wallner**

### Literatur:

**Deutsche Shell (Hrsg.):** Jugend 2000; Band 1. Opladen 2000, S.343-348

**Faulstich-Wieland, Hannelore/Horstkemper, Marianne:** Veränderte familiäre Erziehungsnormen oder: Verschwindet die Geschlechterdifferenz? In: Horstkemper, Marianne/Zimmermann, Peter (Hrsg.): Zwischen Dramatisierung und Individualisierung. Geschlechtstypische Sozialisation im Kindesalter; Opladen 1998, S.213-232

**Focks, Petra:** Weibliche Lebensentwürfe zwischen neuer Vielfalt und alten Beschränkungen. In: AG Mädchen und junge Frauen im Wedding nach § 78 KHGF (Hrsg.): Chancengleichheit für Mädchen! Nur auf dem Papier? Berlin 1999, S.5-10

**Hering, Sabine:** Modernisierungsprozesse weiblicher Lebenslagen. SPI Berlin 1999

**Kuhlmann, Carola:** „Doing Gender“ – Konsequenzen der neueren Geschlechterforschung für die parteiliche Mädchenarbeit; in: neue praxis 3/2000, S.226-239

**Müller-Heisrath, Angelika/Kückmann-Metschies, Hedwig:** Aufwachsen in der Familie. In: Horstkemper, Marianne/Zimmermann, Peter (Hrsg.): Zwischen Dramatisierung und Individualisierung. Geschlechtstypische Sozialisation im Kindesalter; Opladen 1998, S.47-68

**Oechsle, Mechtild:** Gleichheit mit Hindernissen. SPI Berlin 2000

**Rose, Lotte:** Mädchenarbeit und Jungenarbeit in der Risikogesellschaft; in: neue praxis 3/2000, S.240-253

**Rose, Lotte/Scherr, Albert:** Der Diskurs zur Geschlechterdifferenzierung in der Kinder- und Jugendhilfe. Ein kritischer Blick; in: deutsche jugend 2/2000, S.65-74

**Rupp, Heike:** Die Lebenswelt von Mädchen und jungen Frauen heute. In: LAG Mädchenarbeit in NRW e.V. (Hrsg.): Was ist eigentlich eine Querschnittsaufgabe? Rundbrief 2. Bielefeld 1999, S.32-37

**Scholz, Ingrid/Steinkemper, Regina:** Mädchenarbeit und ihr Verhältnis zur Jugendhilfe. In: LAG Mädchenpolitik Baden-Württemberg e.V. (Hrsg.): Rundbrief 1/98, S.17-29

**Stauber, Barbara:** Starke Mädchen – kein Problem? In: beiträge zur feministischen theorie und praxis 51/99, S.53-64

**Weingarten, Susanne/Wellershoff, Marianne:** Die widerspenstigen Töchter. Für eine neue Frauenbewegung. Köln 1999

Kontakt:

Claudia Wallner

Scheibenstr.102

48153 Münster

Mail: [cwallner@aol.com](mailto:cwallner@aol.com)

Fon: 0251-86 33 73